Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXX. Jahrgang | Nº 16 | Bern, 17. Juli 1937

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Milimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Milimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Der naturschutzgedanke im guten jugendbuch. — Pädagogik und Heilpädagogik. — Bernische Wanderwege. — † Max Heinz. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Les problèmes de l'orientation professionnelle. — La pléthore dans l'enseignement. — La formation professionnelle en 1936. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Schöni Thun
Uhren & Bijouterie
Silberwaren . Bestecke
sehr vorteilhaft

Alles für Inneneinrichtung bei 318
Ali RINGGENBERG
vorm. Elsi Moser
Kunsthandwerk - Marktg. 56, I. St. Tel. 20.174, BERN

Spiez Alkoholfreies Restaurant 185
Gemeindestube
3 Minuten vom Bahnhof, an der Strasse zum See, empfiehlt sich für einfache gute Pension. Rasche und billige Verpflegung für Schulen und Vereine. Telephon 67.93.
Gemeinnützige Gesellschaft Spiez.

Im Zentrum des neuen Tierparks
217 **Vorzügliche Verpflegung**
Grosser schattiger Garten geeignet für Vereine und Schulen. Mässige Preise . Tel. 21.894
Mit höflicher Empfehlung
F. Senn-König, Bern

PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN
Telefon-Radio
Schultunk-Geräte
Tel. 21.534
62

Murten Hotel und Pension 144
zum Schiff
Am Ufer des Sees gelegen. Fische zu jeder Tageszeit. Terrasse und schattiger Garten, geeignet für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise. **A. Baumann.** Telephon 44

St. Ursanne but de promenade. Pour vos dîners et goûters, adressez-vous au **Restaurant de la Couronne** Goûter à partir de 70 cts., Dîners fr. 1.20. Demandez prix et menu. Téléphone 31.67. 14

Erlach Im **Hotel du Port** am See
sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Grosse Lokalitäten, schöner schattiger Garten und Parkplatz. Gut gepflegte Küche und Keller. Tel. 5.
136 Mit bester Empfehlung: **Ad. Luder-Haas.**

Sammelt Mutterkorn! 210
Wir zahlen bis auf weiteres für sauberes, trockenes
MUTTERKORN
(Roggenbrand, Wolfszähne)
Schweizer-Ernte 1937, den hohen Preis von Fr. 11.— bis Fr. 12.— per kg gegen bar, franko hier.
Chemische- & Seifenfabrik Stalden, Konolfingen

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Lehrerturngruppe Burgdorf. *Uebung:* Montag den 19. Juli, 17 Uhr, auf dem Sportplatz bei der Badanstalt. Knaben- und Mädchenturnen, Leichtathletik, Spiel. Neue Mitglieder willkommen.

Gurnigel BAD 1159 m ü. M.

Idealer Kur- und Ferienaufenthalt. Schwefelquellen, Diättisch. Spezialarzt für Tropenkrankheiten. Arrangement für Familien, Kinderspielplätze. Pensionspreis ab Fr. 10.–. Telephon Nr. 73.746. 224

Leukerbad Hotel Rössli

II. Ranges. Gute Küche, prima Weine. Pensionspreis Fr. 6.— und 7.— pro Tag. Telephon 3. 205 **G. Roten,** propriétaire.

Besuchet den einzigartigen

Blausee 157

Station der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen.

J. Gfeller-Rindlisbacher AG., Telephon 80.18

Spiez Gasthof und Metzgerei **Krone**

Telephon 63.04. Bekannter, gutgeführter Landgasthof. Prima Küche und Keller. Grosser schattiger Garten. Es empfiehlt sich Schulen, Vereinen und der Lehrerschaft bestens 183 **Jb. Mosimann,** Besitzer.

Luzern bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke. **Gut** und **billig** essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant 128

Walhalla Theaterstrasse . Telephon 20.896

Randa bei Zermatt Hotel Weisshorn

voller Pensionspreis von Fr. 6.50 an, gute Küche und Keller. Familien extra Arrangements. 186 Neuer Besitzer: **Truffer.**

Seelisberg Gasthaus Bahnhof

empfiehlt sich speziell für Schulen. Schattiger Garten. Sorgfältige Küche und Keller. Mässige Preise. Pensionspreis Fr. 6.–. Idyllisch gelegenes Schweizerhaus. Telephon 280.

Thunersee-St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. 190 Spezial-Tarife.

Lehrer Lehrerin Schüler das **Hotel Edelweiss, Wengen** empfiehlt sich. Frl. Losenegger.

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Von der Sperrplatte zum fertigen Möbel alles Eigenfabrikate

Möbelfabrik Worb: E. Schwaller 273

Ferien-Photo

Sorgfältige Entwicklung Ihrer Rollfilme und Anfertigung überraschend schöner Bildli. Ohne Nachnahme

Gyger . Photohaus Adelboden

Rascher Postversand 220

Thun 112 **Hotel Blaukreuzhof**

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen – Anerkannt gute Küche – Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt – Bescheidene Preise – Prospekte – Tel. 24.04

Berücksichtigt in den Ferien die Inserenten!

Für Schulen

sehr schöne Sammlung einheimischer Vögel und Tiere, samt neuem Glasschrank, ist wegen Platzmangel 228

billig zu verkaufen

J. Zuber, Molzgasse 14, Biel

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 17. Juli 1937 | Nº 16 | LXXe année – 17 juillet 1937

Der naturschutzgedanke im guten jugendbuch.

Von *Hans Cornioley*, Bern. (Fortsetzung.)

Wenn ich nun aus den 200 in unserem verzeichnis genannten jugendbüchern mit naturschutzmotiven einige wenige herausgreife, um sie zu öffnen und zu zeigen, wie der naturschutzgedanke darin behandelt wird, so möchte ich vorausschicken, dass das nennen des einen und verschweigen des andern werkes zum geringsten teil auf absicht beruht. Es ist vielmehr ein kontrollversuch, selber das verzeichnis zu benützen und zu beobachten, was dabei herausschaut. So sehe ich z. b. beim stichwort *maus* den namen Kasser, blicke dorthin und finde « Kasser Hedwig, Die weissen mäuse, verlag Francke, illustriert, vom 9. jahr an geeignet ». Nehmen wir das buch selber zur hand! Gleich die ersten sechs verse äussern den poetisch-sinnigen ton und die tierfreundliche stimmung, die wir wünschen, wenn wir mit neunjährigen lehrend, geniessend und lernend über unser verhalten dem tier gegenüber sprechen wollen:

« ein büblein, blond wie bohnenstroh
und munter wie ein füllen,
das freut sich, hört es irgendwo
was bellen, brummen, brüllen.
Es liebt, was fliegt und kriecht und tanzt,
gehörnt, geflügelt und beschwanzt. »

Der bub wird nun stolzer und beneideter besitzer eines pärchens weisser mäuse, und bald gibt es die bei mäusem übliche schar von nachkommen:

« zwölf mäuslein macht ein dutzend aus —
wer mag da eins verlieren?
Zwölf mäuslein bleiben fein zu haus,
zwölf arme mäuslein frieren.
Das liegt so nackt, dass Gott erbarm —
wer bettet all die würmer warm? »

Die sorgliche mäusemutter

« schleppt fund um fund aufs kinderbett
und deckt es warm und wundernett. »

Eine katze, hungrig und beutelüstern, pirscht sich in die nähe der weissen mäuse, aber der besitzer verhindert im augenblick der höchsten not das unglück für seine pfleglinge. Die biologische einsicht in die naturgewollte raubtierart der katze ergibt sich zwanglos und lehrreich aus diesem dramatischen zwischenspiel. Das gehört auch in ein märchenhaftes jugendbuch so gut wie etwa ins bekannte kinderlied, wo dem fuchs der rat gegeben wird:

« nimm, du brauchst nicht gänsebraten,
mit der maus vorlieb. »

Mit einem tier also, nicht etwa mit salat oder schokolade. Noch einmal erweist sich in unserem mäusebuch ein anderes tier als feind: ein weisser mäusesohn entwischt und wird von grauen mäusen gepackt und gefressen. Aber auch der mensch kann durch sein sinnloses bösesein, durch sträfliches vergessen den wehrlosen tieren ein leid antun:

« die futternäpfe standen leer,
kein tröpflein milch im becher mehr,
kein haferkernlein stillt die not,
kein noch so hartes stücklein brot ...
So schleichet bang und freudeleer
ein stündlein hinterm andern her.
Im mäusehaus ist's totenstill. »

Endlich erinnert ein traum den buben an seine pflichtvergessenheit, und er schämt sich und eilt, sein unrecht gutzumachen. Das ist des büchleins unaufdringlich zarter schluss:

« ihr mäuslein ... zürnt mir nicht!
Und wohl bekomm's! Bei meiner ehr
stehn nun die näpfe nimmer leer.
Wärt ihr durch mich gestorben — nein,
wie könnt' ich nur noch fröhlich sein!
Jetzt aber ist genug gewacht:
ihr lieben mäuslein, gute nacht! »

In diesem werk kommen der moralische und der ästhetische grundsatz zur anwendung, wobei der zweite durch die duftigen bilder von Hannah Egger sehr unterstützt wird.

Die gleichen zwei grundsätze, aber auch spuren des dritten, des rationalen, lassen sich nachweisen in einem der prächtigen bilderbücher von Ernst Kreidolf, auf welches das stichwort *Alpenflora* hindeutet, nämlich in den Alpenblumenmärchen. Die ästhetische seite hat natürlich in einem so farbenfroh bebilderten blumenbuch den vorrang. Zwar vermenschlicht der malende und dichtende künstler seine figuren und verschiebt sie aus der botanischen in die zoologische, ja anthropologische ebene. Auf die alpine lebensgemeinschaft und ihre natürliche harmonie wird mit schlichten worten verwiesen:

« gelb und weisse anemonen
sitzen auf dem hohen rasen,
wo die felsenwinde blasen,
wo die murmeltiere grasen,
wo die braunen Alpenhasen
und die muntern gemsen wohnen. »

Negative moral liegt schelmisch in den enzianversen:

« dort der gelbe enzian
bietet dir ein schnäpschen.
Sieh ihn nur recht zornig an
und gib ihm ein kläpschen. »

Die arnika jedoch ist eine gütige heilerin:

« arnika, die freundliche schwester,
wohnt auf der Alpen sonnigen triften,
reicht ihre köstlich herben würzen
leidenden dar als heilenden trank. »

Recht problematisch dünkt mich die bosheit, welche der maler und dichter den disteln zuschreibt

und in gegensatz zu der güte, sanftheit und milde der Alpenmannsstreu stellt:

> « weil ihr bös seid, habt ihr stacheln
> und kratzt ins gesicht —
> der gute hat keine, denn er braucht sie nicht. »

Man muss es dann keinem kind übelnehmen, wenn es einer solchen « bösen » pflanze eifrig und eifernd nachstellt. Was man infolge übler nachrede vielen pflanzen und tieren schon schlimmes zugefügt hat, ist wohl kaum zu ermessen, und ich glaube noch immer nicht an die anthropomorphistische theorie, gewisse pflanzen und tiere seien so geschaffen worden, dass sie als träger schlechter menschlicher eigenschaften uns als warnendes und abschreckendes beispiel dienen sollen. Ich wende mich nicht gegen die pädagogische zuhilfenahme von pflanzen und tieren in märchen und fabeln, wohl aber gegen eine täuschende nutzanwendung zuungunsten unserer natürlichen umwelt statt zugunsten der menschlichen selbsterziehung. Menschliche tücke, falschheit und treulosigkeit wird bestimmt nicht darum irgendwo aufhören, weil man an jenem ort die schlangen ausgerottet hat. Denken wir übrigens bloss an die örtlich ganz verschiedene bewertung z. b. gerade der schlange bei uns oder bei den eingeborenen von Madagaskar, an die kuh bei uns oder in Indien, an das kamel bei uns oder bei den beduinen!

Wenden wir uns nun einem der vielen prächtigen *hunde*bücher zu! Wohl das schlichteste ist Olga Meyers gut schweizerische erzählung Wernis Prinz, aber es zeigt die wesentlichen züge nicht anders als ein nach form und inhalt umfangreicheres werk: es zeigt das eigenleben des hundes, seine freundschaftsfähigkeit und die behandlung, die er von seiten der menschen erfährt. Der hund Prinz und die grossmutter sind Wernis beide pole, um die sich die welt seines glückes dreht. Die grossmutter erzählt dem Werni, wie es früher auf dem land war und was damals der hund anstellte: er wollte die hühner fangen, zerfrass der grossmutter einen schuh und fiel damit in eine wassergelte, sass stolz auf dem wagen, wenn der grossvater aufs feld fuhr, lernte auf den znünikorb aufpassen und stahl einmal ein stück speck daraus. Einmal spielen die buben am see, und Prinz muss das wägelchen hüten. Das tut er gehorsam, passt aber auch auf das auf, was die buben am wasser treiben. Er weiss um die gefahr des wassers, und wie Werni wegen einer welle schreit, steht Prinz auf und spitzt die ohren, denn vor nicht langer zeit hat er seinen freund in einer ähnlichen lage aus dem wasser ziehen müssen. Er schwimmt auf befehl einem entwischten schifflein nach und holt es zurück, und nun ist er ein braver Prinz und ein lieber Prinz, bekommt eine wurst versprochen und soll schön zum trocknen an die sonne liegen. Immer neue einzelheiten aus dem leben dieses hundes werden klar und beschaulich erzählt. Einmal sieht Prinz einen korb an dem sandhaufen stehen, wo die buben spielen, und er steckt die nase hinein, hebt das papier, sieht sich um, leckt ein bisschen an der herrlichen wurst im korb, zieht sie heraus, beisst hinein, verjagt entrüstet einen konkurrierenden foxer und streckt die schnauze nochmals unters papier, bis er erwischt wird und erschrocken davonrennt. Daheim bettelt er dann schlechten gewissens mit kleinen schmeicheleien um straferlass, und Werni redet ernsthaft mit ihm wegen des streiches, doch sie bleiben die alten guten freunde. Es schieben sich aber bald schwere wolken über den kinderhimmel. Die grossmutter muss einer jungen stiefmutter platz machen und ist eines tages nicht mehr da. Nachdem Werni sie stundenlang gesucht hat, weint er sich daheim beim hund aus. Am andern morgen ist Prinz verschwunden, und der bub ahnt, er sei zur grossmutter gelaufen. Am folgenden abend sieht er einen verunglückten hund am strassenrand liegen. Die angst um den entlaufenen Prinz quält ihn, doch springt ihm daheim wedelnd und heulend der vermisste entgegen und tut, wie wenn er Werni etwas zu sagen hätte. Aus einem brief an eine nachbarin erfährt dann Werni, dass der hund in der tat die grossmutter in ihrem dorf aufgesucht hat und zurückgejagt worden ist. Nun geht es daheim gar nicht mehr gut zu. Werni sieht, wie seine stiefbrüder den hund plagen. Er und Prinz bekommen nicht mehr genug zu essen, streifen herum und suchen in den abfallkübeln nach resten, bis das elend vom lehrer erfahren und behoben wird. An einem freien nachmittag spazieren Werni und ein paar kameraden mit dem hund auf einen hügel, wo sie zufällig auf einem wegweiser den namen des dorfes lesen, in dem die grossmutter jetzt lebt. Auf dem heimweg verirren sich die buben, und einzig der hund zeigt seinen wunderbaren spürsinn, indem er nach erhaltenem befehl aufhorcht, die nase in die luft streckt, am boden zu schnuppern beginnt, kehrt macht und dann durch dick und dünn die richtung nach hause einschlägt. Dankbar streicheln die buben zuletzt dem klugen tier über den kopf und sagen ihm liebe worte. Die gefahr einer poetischen übertreibung der tatsächlichen tierischen fähigkeiten soll nicht verschwiegen oder verkleinert werden — zur verteidigung darf aber gesagt werden, dass sich durch den naturkundeunterricht in einem spätern schuljahr allenfalls anlass genug zur aufhellung und abgrenzung ergibt — das verlangt der übergang vom märchen- ins wirklichkeitsalter ja ohnehin — und eine kleine überschätzung zugunsten eines tieres, vielleicht sogar einer pflanze, ist wohl verzeihlicher als eine unterschätzende absonderung der «dummen» kreatur vom « klugen » menschen. — Hören wir nun noch den schluss der geschichte von Wernis Prinz! In der Weihnachtszeit kommt es für Werni zur katastrophalen entladung der spannungen. Er wird von der stiefmutter für einen dieb gehalten und

unsinnig bestraft. Verzweifelt rennt der bub davon, in die schneenacht hinaus. Da schleicht etwas warmes und weiches zu ihm — sein Prinz. Dem guten tier fliessen Wernis tränen in den pelz und über das gesicht. « Niemand weiss, ob nicht auch Prinz weinte. » Mit dieser schlichten und zarten bemerkung deutet die verfasserin dem jungen leser das endlose geheimnis an, das alles naturgeschehen umschwebt, und dies demütige bekenntnis kann seinen eindruck auf manches kind sicher nicht verfehlen. Die beiden unglücklichen freunde machen sich auf den weg zur grossmutter, aber das waten durch den tiefen schnee erschöpft den Werni, und nach einiger zeit gelingt es dem hund nicht mehr, ihn zum weitergehen zu veranlassen. Das haus, in dem die grossmutter bei einer bauernfamilie wohnt, ist nicht mehr weit weg. Prinz bellt und heult neben dem niedergesunkenen freund. Die grossmutter hört den ungewohnten lärm, hat vielleicht eine ahnung und macht sich mit einer laterne auf die suche. Das gebell wird laut, freudig, frohlockend, und die rettung gelingt. Der bauer ist auch wach geworden und weiss die tat des hundes zu würdigen. Prinz merkt die güte des mannes, leckt ihm die hand, legt sich vor den warmen ofen und macht sich dann vergnügt und sachlich, weniger kompliziert als die menschen nach so aufregenden ereignissen, über das grossartig reichliche fressen her. Die bäuerin ist dafür, den Werni, und der bauer dafür, auch den Prinz in die familie aufzunehmen. So geht es am ende beiden, das heisst allen dreien gut. Zuletzt wird Prinz noch ein treues kindermädchen. Der lumpensammler in der stadt muss einen neuen hund anschaffen, aber er vergisst den Prinz nicht und hat manchmal heimweh nach ihm.

Soviel äusseres und inneres geschehen liegt in dem büchlein von kleinen 107 seiten. Man braucht dem kleinen leser wohl nicht mehr viel beizufügen, um ihn in die stimmung zu versetzen, es dem Werni gleich zu tun und freundschaft mit dem tier zu halten und zu suchen. (Schluss folgt.)

Pädagogik und Heilpädagogik.

Von *I. Naumann*, St. Stephan i. S.

Häufig hören wir Heilpädagogen den Vorwurf, wir seien unseren Schützlingen gegenüber gar zu weich und nachsichtig eingestellt. Wir versuchten zu viel zu erklären und zu verstehen, statt durch energische Erziehungsmassnahmen der Jugend rasch wieder auf den guten Weg zu helfen.

Im Interesse der fehlentwickelten heranwachsenden Jugend erscheint es notwendig, diese Fragen immer wieder anzuschneiden, um ein immer tieferes Verständnis für die Heilpädagogik, diesen pädagogischen Seitenzweig, zu schaffen.

Zunächst ist zur Frage des Erziehungszieles Stellung zu nehmen. Jede geistesgeschichtliche Epoche hat ihr Erziehungsziel, das in engem Zusammenhang mit den grossen geistigen Strömungen der Zeit steht. Der Jetztheit fehlt die einigende grosse Idee. So viele geistige, und leider häufig auch ungeistige, Strömungen uns hin und her reissen, so viele Ziele stellt sich auch unsere heutige Pädagogik. Es ist eine weite Spanne von einer metaphysisch gerichteten Erziehung, die in der Einstellung auf das Jenseits die Lösung sieht, bis zum Erziehungsziel des kollektiv und materialistisch gerichteten Staates, der die Jugend ausschliesslich nach ihrer Leistung für Volk und Staat wertet. Das besagt in der Praxis, dass es keine Diskussion darüber geben kann, ob etwa dem Teilgebiet der Gesamtpädagogik, der Heilpädagogik, ein spezielles Erziehungsziel eigne. Wir alle müssen uns damit begnügen, empirisch vorzugehen und danach zu trachten, die uns anvertrauten Kinder « zu guten, brauchbaren Menschen zu erziehen ». So ist es denn sicher, dass die Heilpädagogik genau die gleichen Ziele hat wie jede andere Pädagogik auch, nur ihre Methoden sind andere, da sie unter anderen Voraussetzungen arbeitet.

Als Erzieherin grösserer schwieriger Mädchen sehe ich immer wieder, dass nahezu ausnahmslos die Mädchen erst dann zum Erziehungsberater oder ins Heim gebracht werden, wenn alle anderen Massnahmen versagt haben. Immer tönt aus den Erzählungen der Eltern der ewige Satz: « Wir haben es mit Strenge und mit Güte versucht, es hat alles nichts genützt ».

Wenn nun solch schwieriges Geschöpf vor uns steht, so müssen wir nach neuen Wegen suchen, ihm weiterzuhelfen. Und da gibt es nur den einen Weg: *systematisch beobachtend zu erziehen.* Das heisst in der Praxis: wir dürfen nicht sofort mit Forderungen kommen. Wir dürfen nicht gleich sagen: « Das und das hast du zu tun, so ist deine Tageseinteilung, diese Pflichten hast du bei uns zu erfüllen », sondern wir müssen zunächst beobachten, abwarten, bis unser Schützling den Weg zu uns findet, bis eine Bindung entsteht. Dann erst wird er bereit sein, Pflichten *willig* zu übernehmen, und darauf kommt es an; denn wir wachsen nur an dem, was wir willig tun. Diese vorsichtige Haltung, die ausprobiert, wieviel an Belastung und Forderung das fehlentwickelte Kind schon ertragen kann, ist es, die uns häufig als Schwäche ausgelegt wird. Und dabei bedeutet doch diese Haltung nicht nur für den Erzieher, sondern vor allem auch für das Kind, eine ständige Anspannung. Man versucht ständig mehr zu fordern an Arbeit, Ordnung, Selbstdisziplin, ohne den Bogen zu überspannen. Glücklicherweise ist es beim gesunden Kinde nicht nötig, ständig Rücksicht auf seinen psychischen Zustand zu nehmen; es würde ihm vielleicht manchmal nur schaden. Beim fehlentwickelten ist das anders. Verlangen wir zu viel, so schaffen wir sofort wieder die gleiche Situation, an der es draussen im Leben gescheitert ist, und riskieren den Rückfall in die alten Fehler. Das muss vermieden werden. Ebenso unbedingt müssen aber auch allzu geringe Anforderungen vermieden werden. Denn unser Ziel ist es ja nicht, durch ständige Rücksichtnahme Erziehungsschwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Unser Bestreben ist es, durch beobachtendes *Erziehen* eine allmähliche Anpassung an die Forderungen des Lebens zu erreichen.

Die Aufgabe ist natürlich ungeheuer schwierig; denn wie leicht verfällt man in allzu grosse Strenge,

oder was vielleicht noch schädlicher ist, in allzu grosse Nachsicht. Und wie häufig hemmen äussere Einflüsse unsere Arbeit! Sei es das Misstrauen der Eltern, die pekuniäre Frage, oder seien es andere ungünstige Faktoren. Auch müssen wir ja immer mit einem gewissen Prozentsatz an Psychopathen rechnen, die infolge ihrer erblichen Veranlagung nicht beeinflussbar sind.

Je grösser aber der Kreis von Menschen ist, der unserer Aufgabe verständnisvoll gegenübersteht, desto grösser ist die Aussicht, auch unseren fehlentwickelten Kindern und Jugendlichen immer besser und besser voranhelfen zu können!

Bernische Wanderwege.

Werdet Mitglieder der bernischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege.

Am 8. Mai 1937 ist in Bern eine kantonale Sektion der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege gegründet worden. Sie bezweckt die Pflege und Förderung des Wanderns, sowie die Entlastung der Hauptstrassen vom Fussgängerverkehr. Dies will sie erreichen durch Schaffung, Ausbau und Unterhalt von Wanderwegen, durch ihre Markierung nach einheitlichen Gesichtspunkten und durch ihre Bekanntgabe.

Wohl nie war gemächliches und geruhsames Wandern nötiger und segensreicher als in unserer heutigen schnellebigen Zeit. Diese offenkundige Wandersehnsucht vermögen aber die heutigen, meist lokalen Bedürfnissen dienenden Spazierwege nicht zu befriedigen. Es fehlt ihnen durchwegs der interregionale Zusammenhang, d. h. die Führung und Markierung über die örtlichen Grenzen hinaus.

Hier will die Arbeitsgemeinschaft auf kantonalem Boden die Kette schliessen und nach erprobten Richtlinien ein zusammenhängendes Netz schöner Wanderstrassen schaffen, auf denen das vernünftige Fusswandern wieder zu seinem Rechte kommen soll. Es ist eine vornehme Aufgabe, die sich der Verein damit gestellt hat. Um sie zu lösen, bedarf er der Mitwirkung weitester Kreise. Nur so wird es möglich sein, dem beschaulichen Wanderer die Schönheiten des Landes in einer ihm gebührenden Weise zu erschliessen.

Der neue Verein hat aus allen Landesteilen kräftige Unterstützung erhalten, namentlich auch aus dem Berner Jura, der tatkräftig vorangegangen ist in der Schaffung und Bezeichnung mustergültiger Wanderwege über die schönen Jurahöhen. Vorbehaltlos zugestimmt haben dem Programm der Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege die führenden Automobilverbände, welche die friedliche, aber positive Verkehrsteilung der überlasteten Hauptstrassen wärmstens begrüssen.

Der Verein dient nicht irgend einer Liebhaberei, sondern erfüllt eine Notwendigkeit. Wer heute Fusswanderungen unternehmen will, kann dies nur im Jura oder in den Alpen tun. Im Unterland sind als Verbindungswege nur die grossen Verkehrsstrassen bekannt, und welche Gefahren ihre Begehung durch den Fussgänger in sich schliesst, ist allgemein bekannt. Das Wandern ist aber die natürlichste und gesündeste körperliche Erholung. Es führt zurück zur Natur und lernt uns unser schönes Vaterland kennen und lieben. Das besinnliche Wandern ist das beste Mittel gegen die Unrast unserer Zeit und gegen die drückenden Sorgen des Alltags. Es gibt keine edlere Erholung. Keine körperliche Leistung birgt so viele ethische Werte wie das Wandern. Indem also das Wandern in der Nähe der Städte, im Mittelland und längs der Paßstrassen ermöglicht wird, dient man in hohem Masse der Volksgesundheit und löst eine vaterländische Aufgabe.

Die Wanderwege sind fast überall vorhanden. Es ist nur notwendig, zwischen ihnen die Verbindung kreuz und quer durch das ganze Land herzustellen. Alles was es dazu bedarf, ist die Markierung und die Herausgabe billiger Wanderkarten, um die auf den übrigen Karten nicht eingezeichneten Nebenwege darauf aufzunehmen. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege hat einheitliche Markierungszeichen geschaffen, welche die Landschaft nicht verunzieren und wegen ihrer Einfachheit und Einheitlichkeit auch für den Unkundigen verständlich sind.

Um jedermann den Beitritt zur Vereinigung zu ermöglichen und eine Volksbewegung auf breiter Grundlage auszulösen, sind die Mindestjahresbeiträge sehr niedrig gehalten. Sie betragen für

Einzelmitglieder	Fr. 2
Firmen	» 5
Private juristische Personen	» 10
Oeffentlich-rechtliche Körperschaften.	» 20

Es werden aber auch höhere Beträge entgegengenommen.

Die Einladung zum Beitritt ergeht an alle Wanderer, namentlich an die Jugend und ihre Erzieher, an Vereine und Bevölkerung, an die Behörden und namentlich an die Verkehrs- und Ortsvereine. Der Aufruf gilt auch den Motorfahrzeughaltern und ihren Vereinen, welche an der planmässigen Abwanderung der Fussgänger von der Landstrasse besonders interessiert sind und die Verminderung der Kollissionsgefahr mit Fussgängern wärmstens begrüssen.

Die der Allgemeinheit in hohem Masse dienende Bewegung verdient es ganz besonders, dass sie durch Erwerb der Mitgliedschaft materiell unterstützt wird.

Dem Vorstand der Sektion Bern der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege gehören an:

Präsident: O. Beyeler, Lehrer, Goldbach-Lützelflüh.

Vizepräsident: Paul Keller, Fürsprecher, Bern und Münsingen.

Geschäftsführer: R. Hämiker, Sekretär des A. C. S., Sektion Bern, Bern.

Mitglieder: Dir. A. Bichsel, Lützelflüh; Dr. H. Born, Direktor des Verkehrsverbandes des Berner Oberlandes, Interlaken; Jos. Chénéval, Ing., Bern; J. E. Günther, Sekretär des T. C. S., Bern; Dr. W. Held, Sekundarlehrer, Schwarzenburg; W. Jäger, Sekretär des Verkehrsvereins, Biel; G. Kradolfer, Direktor der Vereinigten Worb-Bahnen, Worb; W. Kümmerly, Verleger, Bern; E. Lüscher, eidg. Beamter, Bern; K. Müller, Techniker, Bern; Fr. Reusser, Jugendanwalt, Münster; W. Wälti, Posthalter, Oberdiessbach.

Haben Sie bei Ihren letzten Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes berücksichtigt?

† Max Heinz, Sekundarlehrer, Grosshöchstetten.

Vor Beginn der letztjährigen Sommerferien sagte der liebe Kollege Max Heinz zu uns: «Ich fühle mich so müde, die Ferien werden mir willkommen sein.» Dieses Wort, mitten in einem Schulquartal von unserm Max Heinz ausgesprochen, berührte uns damals eigentümlich. Wie sollten wir auch beim Anblick dieser urwüchsigen Gestalt an beginnende Alterserscheinungen denken! Und doch stellten wir mit Befremden fest, wie mühsam er sich in den letzten Tagen zur Schule schleppte, bis er eines Tages kapitulierte und einen Stellvertreter wünschte. Wer unter uns kann die unheimliche Verwandlung verstehen, die an dieser scheinbar so felsenfesten Gesundheit vor sich ging, Stein um Stein von diesem soliden Bau abtrug? Und heute, nach einem halben Jahre, stehen wir im Innersten bewegt und fassungslos vor dem Sarg, der ein Kleinod von Menschentum und goldener Treue umschliesst. Der aufrichtig geliebte Lehrer, zu dem mehr als dreissig Jahrgänge, darunter mehrfach zwei Generationen, in freudigem Mitgehen aufgeblickt haben, er wird nie mehr vor seine Klassen hintreten; der Kollege, dessen vorbildliche Pflichttreue stets anfeuernd auf uns andere wirkte, wird uns nicht mehr zum Morgengruss und zum Abschied die Hand reichen — als Sinnbild loyalen Zusammenwirkens und steter kameradschaftlicher Hilfe; der Gesangesleiter, unter dessen beflügeltem Taktstock das sangesfreudige Dorf und die ganze konolfingische Sängergemeinde im Reich der Töne jubelte und klagte, er hat sein Szepter müde hingelegt, da sein Ohr höhere Harmonien vernimmt.

Wir Kollegen von der Sekundarschule durften uns während vieler Jahre glücklich schätzen, ein selten getrübtes kollegiales Verhältnis zu pflegen, wie es wohl kaum an einer andern Schule zu finden ist. Meinungsverschiedenheiten tauchten je und je auf; sie sind notwendig, um zur Klarheit zu kommen. Verschiedene Temperamente und Weltanschauungen, verschiedene Bewertung irdischer und höherer Dinge dulden bei echten und starken Persönlichkeiten keinerlei Gleichschaltung. Diese Unterschiede machten im engern Kreise unserer Schulfamilie recht gerne einen lebhaften Gebrauch von ihren freiheitlichen Rechten; aber je weiter die Meinungen auseinanderstrebten, desto enger wurde der innere Zusammenhalt, weil er auf stiller Anerkennung und Achtung des Gegners beruhte. Auf diesem kleinen Kampfplatz hat Max Heinz als wackerer Kämpe bündnerischer Tradition frisch und fröhlich von Leder gezogen. Da er Kompromissen durchaus abgeneigt war, blieb oft die Streitfrage in der Luft hängen wie ein Damoklesschwert. Dennoch und trotzdem kam immer wieder der kollegiale Wagen ins Geleise, weil der feste und unerschütterliche Unterbau vorhanden war: das gegenseitige Vertrauen, die Kameradschaft und Freundschaft. Ueber den Kreis des Kollegiums hinausschauend bekennen wir anstandslos, dass Max Heinz mit seinem durch und durch ehrenhaften Charakter, seiner unterrichtlichen und erzieherischen Tüchtigkeit unserer Schule nach aussen hin zu weitreichendem Ansehen verholfen hat. Dafür dankt ihm die Schule von ganzem Herzen.

Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen verliert in Max Heinz einen treuen Sänger, der seit 28 Jahren begeistert die unsterblichen Werke grosser Meister aufführen half und dem Verein während einer Reihe von Jahren als gewissenhafter und unermüdlicher Präsident gedient hat. Für die wertvollen Dienste, die er mit seiner werten Frau Gemahlin dem Lehrergesangverein geleistet hat, möchte er beiden den wärmsten Dank aussprechen.

Ein solch inniges Verhältnis zur Musik und zum Gesangesleben konnte nicht ohne starke Auswirkungen auf dem Gebiet des volkstümlichen Gesanges bleiben,

wie ihn die ländlichen Gesangvereine pflegen. Max Heinz hat hier mit sicherem Blick die Möglichkeiten erkannt und den Taktstock energisch in die Hand genommen, den ihm die hiesigen Vereine, zuerst der Männerchor, später der Frauen- und Gemischte Chor anvertrauten. Sie durften dies ohne weiteres wagen, da seine hochwertigen Leistungen auf dem Gebiet des Schulgesanges schon frühe das Aufsehen der Bevölkerung erregten. Max Heinz besuchte freiwillig Dirigentenkurse und arbeitete unermüdlich an seiner weitern Ausbildung. Er arbeitete auch hier nach dem Grundsatze der wirklichen Meister: mit den einfachsten Mitteln das Höchste herauszubringen. Dazu kam die nimmer erlahmende Stabführung und ein untrügliches Tonunterscheidungsvermögen, das vielleicht manchem Sänger unbequem wurde. So konnte es nicht fehlen, dass neben vielen äusseren Erfolgen die noch schönere innere Genugtuung sich einstellte, den Sänger und Hörer in die reinere und bessere Welt des Schönen geführt zu haben.

An der Bahre unseres Freundes steht unsichtbar, gross und segnend noch *ein* Dankender und Abschiednehmender: es ist der Genius unseres Vaterlandes, dem Max Heinz als Soldat, Lehrer, Bürger und Mensch wahrhaft treu gedient hat. Noch in den letzten Tagen beschäftigte sich sein ahnungsvolles Gemüt mit militärischen Angelegenheiten. Sehen Sterbende in die Zukunft? Wir wissen es nicht; aber sind die letzten Worte unseres Freundes nicht eine erschütternde Mahnung an die Ueberlebenden, unser höchstes Gut nicht zu ver-

nachlässigen? Max Heinz gehörte keiner offiziellen Partei an, er stieg nicht in die höheren bürgerlichen und militärischen Ränge — er war « ungezeichnetes Stammholz aus dem Waldesdickicht der Nation », festverwurzelt mit dem Heimatboden, und seine Krone rauschte mit im majestätischen Brausen der Flügel, wenn der Genius des Vaterlandes über die Gaue dahinschwebt. Und sie sang mit den vielen andern Ungezeichneten: Lieb Schweizerland, hier bin ich, wenn du mich brauchst!

Lieber Mensch und Bürger, du knorrige Eiche aus dem Bündnerland! Nimm auch diesen letzten, schönsten Dank und Abschied mit ins Grab: den Dank des Vaterlandes!

Aus den Abschiedsworten an der Trauerfeier,
von Dr. *W. Stænder.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Lehrerverein Bern-Stadt. *Sektionsversammlung vom Mittwoch dem 30. Juni 1937*, um 20¼ Uhr, in der Schulwarte.

Nachdem der für die Behandlung des obligatorischen Themas « Unsere Sorgenkinder » in Aussicht genommene Fragebogen bereinigt war, fand der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt es für nötig, dass die Sektion sich mit einer weiteren Gruppe von Sorgenkindern beschäftigte, nämlich mit den Schwererziehbaren, nachdem Herr Oberlehrer Zoss bereits in einer frühern Versammlung über das geistig schwache Kind gesprochen hatte. So kann dann nach der Bearbeitung der Fragebogen an die Behandlung des Hauptthemas « Das normale Kind » herangetreten werden.

Gegen hundert Kolleginnen und Kollegen nebst einigen Gästen, darunter Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi, fanden sich in der Schulwarte ein, um den sehr interessanten Ausführungen des Herrn Dr. *Hegg*, Erziehungsberater am städtischen Schularztamt, über « *Das schwererziehbare Kind* » zu folgen. Gelegentliches aus der Ordnung fallen ist kein Grund zu Besorgnis, führte der Referent aus. Das bezeichnende Merkmal der Schwererziehbarkeit ist ihre Dauerhaftigkeit. Da es keine allgemein geltende Methode für die Behandlung von schwererziehbaren Kindern gibt, wird die Erziehung zu einem ständigen Kampf, der grosse Anforderungen an den Erzieher stellt, weil es gilt, auch in sehr schweren Fällen nicht nachzulassen und den Schwierigkeiten nicht nachzugeben. Das Durchhalten wird sehr erschwert, weil positive Erfolge nicht sofort sichtbar sind, vielmehr oft sich erst nach Jahren einstellen. Nur *Geduld* führt zum Ziel. Geduldige, auf lange Frist eingestellte Behandlung führt zur Besserung, wie der Referent an Beispielen aus seiner Praxis beweisen konnte.

Sorgenkinder der Schule sind *Schulversorger* und Kinder, welche *disziplinarisch Schwierigkeiten* bereiten. Eigentliche Schwererziehbare finden sich heute kaum mehr in den Schulklassen. Es würde sich lohnen, nur über die Hintergründe des Schulversagens zu referieren. Die Ursachen der Lernschwäche sind sehr verschieden, und selten ist der Intelligenzgrad ausschlaggebend, vielmehr spielen Mängel der Umgebung eine grosse Rolle. Die Ausführungen des Herrn Zoss ergänzend, legte Herr Dr. Hegg dar, wie schwer es oft ist, Geistesschwachheit zu erkennen, weil nicht nur der Grad, sondern auch die *Art des Defektes* von Wichtigkeit ist. Disziplinarische Schwierigkeiten, wie Davonlaufen, sind oft Kurzschlussreaktionen eines Intelligenzdefektes. Aber auch die Beurteilung des Pseudoschwachsinns ist sehr schwer, was ebenfalls mit einem Beispiel belegt wird.

Als *Infantilismus* wird der Zustand derjenigen Kinder bezeichnet, welche auf einer Entwicklungsstufe stehen, die dem Alter nach überwunden sein sollte. 20% der Schulneulinge sind in diese Kategorie einzureihen. Dabei spielt die *Verwahrlosung* eine grosse Rolle. Solche Kinder handeln nur nach Lust- und Unlustgefühlen; aber sie haben die Möglichkeit der Nachreife. Pädagogischer Infantilismus hat seine Ursache in einer bestimmten Art von Erziehung, die einer gewissen Aengstlichkeit der Eltern entspringt. Sie möchten das Kind sich erhalten, verwöhnen es, räumen ihm alle Schwierigkeiten aus Wege. Solche Kinder zeichnen sich aus durch grosse Unselbständigkeit, trinken beim Schuleintritt z. B. noch aus der Flasche oder können sich noch nicht an- und auskleiden. Die Folge einer solchen Erziehung ist eine nervöse Ueberreizung; die Kinder sind den Anforderungen der Schule nicht gewachsen; sie lehnen diese Anforderungen ab, sind sehr empfindsam und können der Klasse nicht folgen.

Auch sonst kommt der *Erziehung des Hauses* eine grosse Bedeutung zu. Trunksucht, Krankheit, besonders seelische, eheliche Verhältnisse, Arbeitslosigkeit können Ursachen zu psychischen Störungen sein, die zu disziplinarischem oder Lernversagen führen. Bestimmte tiefe Erlebnisse wirken noch monatelang nach; Minderwertigkeitsgefühle, Flucht in Tagträume und Angstzustände können die Folge sein. Hier heisst es den Ursachen nachgehen und durch Wecken der Freude am Erfolg die schwere Heilung fördern. Auch Trotz kann als Lehrhemmung auftreten. Zu all diesen Ursachen gab Herr Dr. Hegg die anschaulichen Beispiele, was den Vortrag ungemein bereicherte.

Schliesslich kam der Referent noch auf die *sexuelle Neugierde* als Hemmungsursache zu sprechen. Ungezählte Kinder haben den Kopf voll davon, dass sonst nichts mehr Platz hat. Die ganze Frage erhält von den Kindern eine Ueberbewertung, wenn die Eltern es nicht verstehen, richtige aufzuklären. Grundlage ist die Herstellung der Aufnahmebereitschaft, in die das Kind hineinzumanöverieren ist, damit es redet, was es weiss. Damit reagiert es eine gewisse Schuld ab, was befreiend wirkt, und der Erzieher ist orientiert, was er dem Kinde sagen muss. Aber das Ausräumen ist wichtig, und es ist festzustellen, dass die Schulleistungen von Kindern in den Entwicklungsjahren nachher besser werden.

Zum Schluss stellte Herr Dr. Hegg fest: « Lernschwäche, überhaupt viele ernsthafte Erziehungschwierigkeiten, liessen sich vermeiden oder würden zum mindesten nicht einen gefährlichen Grad erreichen, wenn die Erziehung allgemein in methodischer Hinsicht richtiger gestaltet und Kinderfehler sachgemäss behandelt würden. *Mehr Psychologie in der Erziehung ist ein Postulat der seelischen Hygiene, d. h. der zielbewussten Bewahrung vor seelischen Schädigungen.*

Um psychohygienische Fragen haben sich bis dahin vorwiegend nur Aerzte bekümmert. Die Pädagogen dürfen da aber nicht zurückstehen, wo es sich um Gestaltung der Erziehung handelt. Auch sie müssen sich mit diesen Fragen auseinandersetzen. Wie zum Beispiel in der Schule psychohygienischen Forderungen besser entsprochen werden kann, ist natürlich Sache eines nähern Studiums. Praktische Lösungen lassen sich sicher finden, sobald man sich ernsthaft darum bemüht. »

Herr Paul Fink dankte für die sehr interessanten Ausführungen nach dem warmen Beifall und erklärte, dass der Vorstand des Lehrervereins auch die Anregungen des Herrn Dr. Hegg entgegennehme; zu allen Vorschlägen wird die Lehrerschaft noch Stellung nehmen können. Aus diesem Grunde wurde auch die Diskussion nicht benützt.

Der Präsident sprach auch den Kollegen Sinzig, Kunz und Probst von der Länggass-Schule, unterstützt durch Herrn Sinzig, Riggisberg, den besten Dank aus für die Verschönerung des Vortragsabends durch die Darbietung von Teilen zweier selten zu hörender Quartette, nämlich aus dem Streichquartett in F-Dur von Joh. Chr. Bach, dem Onkel des grossen Bach, und aus dem Divertimento in D-Dur von Mich. Hayden, dem Bruder Joseph Haydens. Die Versammlung dankte durch Beifall, und es ist erfreulich festzustellen, wie in einigen Schulkreisen unter Kollegen gute Hausmusik mit Liebe und Hingabe gepflegt wird. *H. R.*

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. *Die Blustfahrt vom 19. Mai mit Besichtigung der Schulreservate Wattenwil und Heimberg* wurde für die 30 Kolleginnen und Kollegen ein unvergessliches Erlebnis. Nach genussreicher Postautofahrt über die aussichtsreichen Höhen des Längenberges langten wir in Wattenwil an, wo uns Kollege Schuler sein Schulreservat « Bergli » vorführte. Auf den ersten Blick scheint diese kleine Egg in der Nähe des Dorfes, die der Schule als wertloses Land von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde, als Reservat ganz ungeeignet. Kollege Schuler konnte aber überzeugend nachweisen, dass innerhalb dieses kleinen Ausschnittes der Natur sehr viele wertvolle Beobachtungen gemacht werden können und dass gerade die Kleinheit des Gebietes den Vorteil bietet, dass die Schüler den Lebensraum der Pflanzen und Tiere leicht überblicken können und nicht durch allzugrosse Mannigfaltigkeit von ihren Beobachtungsaufgaben abgelenkt wurden. So haben denn die Schüler in möglichst selbständiger Arbeit zunächst alle die Pflanzen und Tiere des « Bergli » bestimmt, also eine Bestandesaufnahme durchgeführt. Sie haben festgestellt, dass in ihrem Untersuchungsgebiet Amsel, Fitislaubvogel, Zaunkönig, Schwarzkäppchen und andere Vögel vorkommen, haben die Lebensgewohnheiten dieser nützlichen Vögel kennen gelernt, haben festgestellt, welche von ihnen ständig bei uns wohnen, welche Zugvögel sind u. a. Aber die Schüler dehnten ihre Untersuchungen auch auf die kleinsten Bewohner des « Bergli », die Insekten aus und entdeckten am Boden ein ungeahnt reiches Leben: Neben den allgegenwärtigen Ameisen fanden sie den Sandlaufkäfer und seine Larven, den Ameisenlöwen, die Sandbienen, die Wespen und auf dem Haselstrauch den Haselnussbohrer. Es wurde auch die Entwicklung dieser Tiere durch Beobachtungen festgestellt, ihre Lebensverhältnisse und ihre Lebensweise untersucht. Das geschah auch für die Pflanzen. Da die Gewächse vor allem von Wasser und Licht abhängig sind, wurden der Wassergehalt des Bodens, seine Aufnahmefähigkeit für Wasser und schliesslich sogar die den einzelnen Pflanzen zukommende Lichtmenge gemessen. Dass damit die Schule volkswirtschaftlich wichtige Arbeit leistet, indem die zukünftigen Landwirte schon in der Volksschule Einblick in die Bodenkunde bekommen, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Von Wattenwil fuhren wir nach Heimberg zur Besichtigung des vom Kollegen Hulliger ins Leben gerufenen Waldschulreservates. Vor 4 Jahren hatte der Präsident der Burgergemeinde Heimberg dem Lehrer mitgeteilt, Schulknaben hätten in einem jungen Eschenbestand Stöcke geschnitten und ihn arg verwüstet. Auf den Vorschlag Hulligers kam man dann überein, ähnliche Vorfälle statt durch exemplarische Bestrafung dadurch zu verhüten, dass in Zukunft die Schulkinder selbst die jungen Waldbäume heranziehen sollten. Zu diesem Zwecke stellte die Burgergemeinde der Schule ein Stück Wald und einen Kredit zur Verfügung, und so entstand in zäher Arbeit das bekannte Waldschulreservat. Als wir vom Kollegen Hulliger begrüsst wurden, entdeckten wir bald das durch die Waldbäume leuchtende Blockhaus und nachher die lange Reihe der Zuchtbeete mit Tausenden junger Rottannen, Kiefern, Buchen und Weisserlen (Alnus incana), die von den Schülern mit grösster Sorgfalt ausgesät und gepflegt werden. Während der vier Jahre seit dem Bestehen des Waldgartens haben die Schüler schon Zehntausende von jungen Waldbäumen unter Aufsicht des Forstpersonals in den Burgerwald gepflanzt. Man sieht es diesen Zuchten an, mit welcher Liebe und Sachkenntnis hier gearbeitet wird, und man kann sich leicht vorstellen, dass die kleinen « Förster » ihre Pfleglinge mit Stolz und Befriedigung in den Wald versetzen. Dass nun durch die Schüler keine Schädigungen des Jungwuchses mehr vorkommen, versteht sich ganz von selbst. Ja, auf Anregung des Lehrers hin hüten und betreuen die Knaben und Mädchen nun den ganzen Wald und die Aareufer. Kollege Hulliger schilderte uns anschaulich, wie seine Schüler etwa mit Sonntagsspaziergängern « Anstände » bekommen, die Orchideen oder andere schützenswerte Pflanzen rauben. Neben den Waldbaum-Zuchtbeeten wurden noch ein an Alpenflanzen reiches Alpinum und ein Gewürz- und Heilkräutergarten angelegt, dessen würzige Düfte die Rehe gelegentlich zu einem von Lehrer und Schülern nicht gerade erwünschten Schmause verlocken. Das erwähnte Blockhaus dient zur Aufbewahrung der Werkzeuge und Sämereien und als Unterrichtsraum für Schulen und Kurse. Geplant sind noch die Anlage eines Rosenzuchtgartens, eines Bienenhauses und die Schaffung günstiger Nistgelegenheiten für Zaunkönige und andere Vögel.

Wir alle nahmen von Heimberg Abschied mit der Einsicht, an diesem schönen Frühlingstage zwei für die Ausbreitung des Naturschutzgedankens ausserordentlich wichtige Schulreservate kennengelernt zu haben, von denen jedes in seiner Art Hervorragendes leistet in der Aufzeigung neuer Wege im Naturkunde- und Naturschutzunterricht. *H. G.*

Sektion Nidau des BLV. Ein seltener Anlass führte uns am 30. Juni im Hotel Jura in Brügg zusammen: Die Abschiedsfeier für Herrn Inspektor Kiener.

Nach der warmen Begrüssung, in welcher der Präsident insbesondere Herrn Kiener und die verschiedenen Alt-Mitglieder willkommen hiess, kamen erst die geschäftlichen Traktanden zur Erledigung. Der Vorsitzende erinnerte an den Heimatkundekurs, der im September unter der Leitung des Herrn Gribi in Konolfingen durchgeführt wird. Näheres wird später aus dem Schulblatt zu erfahren sein. Unser Delegierter, Kollege Meyer in Port, legte Bericht ab über die Abgeordnetenversammlung vom 22. Mai in Bern. (Siehe Schulblatt vom 29. Mai.)

Zwei klangvolle Corelli-Sonaten, gespielt von den Kollegen Weber, Hirzel und Balmer, rahmten die schlichte Feier für unsern in den Ruhestand getretenen Inspektor ein. In eindringlichen Worten schilderte Kollege Henzi das vertrauensvolle Verhältnis, in dem Lehrerschaft und Schulbehörden zu Herrn Kiener immer gestanden sind. Früher war das anders: Ein gutes Einvernehmen traf man selten, dafür viel Opposition, Hass und Schikane. So haben wir alle Ursache, Herrn Kiener von Herzen dankbar zu sein für seine treue, unermüdliche Arbeit, die er in seiner 24jährigen Amtszeit für uns und die Schule geleistet hat. Um diesen Dank in Worte zu kleiden, wurde ihm eine Urkunde in der Sprech- und Schreibweise des letzten Jahrhunderts überreicht, worin der « Obmann der Schule » in kunstvoll gebauten, doch herzlich warmen Sätzen gepriesen wird. Wir hoffen, dass er an diesem Dokument, sowie an dem Oelbilde von E. Geiger, Freude finde und sich hie und da von ihnen an die « Nidauer » erinnern lasse.

Als Abschluss des Tages zeigte uns Kollege Gardi in Brügg seinen Schulreise-Film. Es war ergötzlich zu sehen, wie froh alle Kinder durch Wiesen und Wald, über Berg und Bach beinelten. Und wie oft da gegessen wurde!

Herzlich danken möchten wir allen, die zum frohen Gelingen des Tages beigetragen haben, sei es durch Musik, Worte oder auch nur in heiteren Gedanken und mit ihrer Anwesenheit. *M. R.*

Verschiedenes.

Absehkurs für schwerhörige Kinder in der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Das Bezirkssekretariat Pro Juventute Bern beabsichtigt, in Verbindung mit der bernischen Fürsorgestelle « Pro Infirmis » und mit Unterstützung des Schweiz. Schwerhörigenvereins im Herbst in der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee einen Absehkurs für normalbegabte, schwerhörige Knaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter durchzuführen. Dauer des Kurses vier Wochen ab 13. oder 20. September. Kursgeld Fr. 100, exklusive Reisespesen, Ermässigung möglich für Kinder unbemittelter Eltern. Teilnehmerzahl 8—15 Kinder. Anmeldungen möglichst frühzeitig, spätestens bis 15. August 1937, an das *Bezirkssekretariat Pro Juventute Bern, Effingerstrasse 10,*

Telephon 21.250, das gerne jede weitere Auskunft erteilt und allfällige Schwierigkeiten in der Beschaffung des Kursgeldes bespricht.

Für das Rote Kreuz! In der Schweiz ist das Rote Kreuz entstanden. Wir alle kennen den Genfer Henri Dunant, der auf dem Schlachtfelde von Solferino so viele Soldaten sterben sah, weil es an organisierter Hilfe fehlte, und der daraufhin im Jahre 1863 das länderumspannende Rote Kreuz ins Leben rief. Nun hat das Schweizervolk im letzten Herbst mit erhebender Einmütigkeit das Geld zusammengetragen, um die Landesverteidigung auszubauen. Die Truppen des Roten Kreuzes sind die unentbehrliche Hilfsorganisation unserer Armee und ihrer Sanität. Wie die Aufgaben der Soldaten durch neuartige Waffen, durch Grenzschutz und aktiven Luftschutz gewaltig zugenommen haben, so sind auch dem Roten Kreuz vermehrte Pflichten erwachsen.

Mit den gegenwärtigen bescheidenen Mitteln aber kann es sie nicht erfüllen.

Von den 24 Rotkreuzkolonnen, bestehend aus 40—50 militärisch ausgebildeten Männern, welche die bisherige Truppenordnung forderte, konnten bis heute nur 16 ausgerüstet werden. Die neue Truppenordnung muss mindestens auf die 24 Kolonnen zählen können.

Zu den rund 10 000 Personen, welche die Armee in den Rotkreuz- und Samariterdetachementen verlangte, kommen neue Anforderungen. Die Grenzschutztruppen verfügen über keine Sanitätsformationen. Ihnen muss im Ernstfall das Rote Kreuz zu Hilfe kommen. Und welche grosse Rolle fällt dem Sanitätsdienst für den passiven Luftschutz der Zivilbevölkerung zu! Man denke nur daran, dass allein die lokalen Luftschutzorganisationen rund 6000 Hilfskräfte für den Sanitätsdienst brauchen!

Aber nicht nur Personal wird vom Roten Kreuz erwartet, sondern auch das Spitalmaterial für alle die vorgesehenen grossen Spitäler des Hinterlandes, die mit einer in die Zehntausende gehenden Vermehrung von Betten zu rechnen haben.

Wir wissen es alle: der moderne Krieg kennt keinen Unterschied mehr zwischen Zivilist und Soldat. So muss das Rote Kreuz auch weit hinter der Front, in Dörfern und Städten, sein barmherziges Werk vollbringen können. Wir alle sind vielleicht eines Tages auf seine Hilfe angewiesen.

In dieser Zeit, die auch vom Roten Kreuz eine wesentlich erhöhte Bereitschaft fordert, sind nun seine finanziellen Mittel nicht nur zu gering, sie sind in den letzten Jahren sogar noch knapper geworden. Diesen Zustand dürfen wir nicht länger dauern lassen. Auch hier heisst es sich vorsehen, damit wir nicht eines Tages bitter büssen müssen. Gewiss haben wir uns bemüht, durch entsprechende Massnahmen den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Allein es genügt nicht. Es fehlt den Truppen des Roten Kreuzes an Personal und Material.

Die diesjährige Bundesfeier-Sammlung ist für unser Rotes Kreuz bestimmt. Kauft recht zahlreich die hübschen Karten und die Bundesfeierabzeichen. Wer gerne mehr tun will — und wir hoffen, dass es ihrer recht viele seien — ist herzlich eingeladen, sein Scherflein auf Postcheck-Konto VIII/4415, Bundesfeier-Komitee, Zürich, einzubezahlen. Es gilt, ein Werk der Barmherzigkeit und gegenseitigen Hilfe auszubauen, wie es nicht schöner zum 1. August passen könnte, ein Werk, an dessen Hilfe bei grossen Brandfällen, Ueberschwemmungen und andern Katastrophen sich mancher heute dankbar wieder erinnern wird.

Helft mit für das Rote Kreuz!

Bergsport! — Jugend, Vorsicht! Etwa 80 bis 90 Menschen erleiden jährlich in den Alpen den Bergtod; darunter ziemlich viele Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren. Es ist daher sehr zu begrüssen, dass die Jugendzeitschrift « Schweizer Kamerad » (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau) im Juliheft dem Bergsport einige Seiten widmet. — Wie immer, zeigt dieses Heft auf originelle Art, wie der Bergbauer den Sommer streckt, oder, wie wir unsern Mitmenschen im Sprachgebrauch allerlei Namen anhangen. Aus breiteren Tagebuch-Einträgen muss der junge Leser in zwei Sätzen den Inhalt umreissen; das ist eine ausgezeichnete Konzentrationsübung. — Probenummern verlangt man beim Verlag, der sie gratis zuschickt.

Tellspiele Interlaken. Schon die erste Aufführung vom vergangenen Sonntag war eine vorzügliche Leistung; sie hat die hohen Erwartungen allgemein erfüllt. Die Hauptdarsteller sowohl wie die übrigen Spieler leisteten Vortreffliches; einzelne von ihnen sind einfach grossartig, und niemand würde glauben, dass es sich hier nicht um Berufsspieler handelt. Die Massenszenen hinterliessen einen gewaltigen Eindruck. Die ganze Aufführung zeugte erneut von der innern Verbundenheit des Spielers mit seiner Rolle und von der vorzüglichen Arbeit des Regisseurs, Hrn. G. Wäckerlin.

Die 1500 Zuhörer, darunter rund zwei Drittel ausländische Gäste, bezeugten ihre Befriedigung durch reichen Beifall. Die Aufführungen folgen sich nun jeden Sonntag und zwar bei jeder Witterung. An Vereine und Gesellschaften werden Billette zu ermässigten Preisen abgegeben.

45. Promotion des bernischen Staatsseminars. 30 Seminaristen des bernischen Staatsseminars Münchenbuchsee bestanden im Herbst 1883 das Staatsexamen. Seither sind über fünf Jahrzehnte verstrichen. Die Reihen der 45er sind gelichtet. Aktiv ist keiner mehr in der Schulstube tätig. Nur acht Kollegen leben noch. Es sind: Bartlome Gottfr., Thun; Bohren Rudolf, Steffisburg; Borter Hans, Les Hauts-Geneveys; Heer Erwin Eduard, Mexiko; Leibundgut Jakob, Biel; Marti Joseph, Oberburg; Pärli Alfred, Etzelkofen; Saladin Alfons, Grellingen.

Am 1. Juni kamen sie, ausgenommen Heer, der einen freundschaftlichen Briefgruss zur Tagung übersandte, vollzählig in Oberburg bei alt Oberlehrer Jos. Marti zusammen. Das Wiedersehen gestaltete sich zu einem wahren Freudentag, waren doch Promotionskollegen beisammen, die sich, trotz vielen geselligen Zusammenkünften, seit dem im Herbst 1883 erfolgten Seminaraustritt nie mehr sahen, und neuerdings wurden alte, liebe Erinnerungen ausgetauscht, so dass sich die «sieben Aufrechten», die zusammen 511 Jahre zählten, wie junge Lehrer in der « Sturm- und Drangperiode » ihrer ersten Wirkungsjahre vorkamen. Nach einem gemeinsamen Spaziergang wurde die Kleinmöbelfabrik « Progressa » besucht, und alsdann erfreuten sich die Veteranen an einem gemeinsamen Mittagessen im « Bären », wo die Sekundarschule zur grossen Freude nach dem Essen Lieder vortrug. Die freundliche Aufmerksamkeit wurde wärmstens verdankt. Im gastlichen Hause des Einladenden wurde ein fröhlicher Nachmittag verbracht, der neuerdings im Zeichen dankbarer Erinnerung stund, und in rührender Freundschaft wurde der verstorbenen Kameraden und Lehrer gedacht, die längst zur grossen Armee abberufen wurden. Dass dem fernen Klassenkameraden Heer nach Mexiko Kartengrüsse gesandt wurden, versteht sich. Alt Oberlehrer Jos. Marti erfreute die Kameraden mit einer geschichtlich-wirtschaftlichen Plauderei über den Tagungsort, wobei er vor allem die vorgeschichtlichen Zeiten, die Reformation, den Bauernkrieg und die Neuzeit mit der wirtschaftlichen Entwicklung streifte und dabei bewies, dass er als Lokalhistoriker ernsthafte Studien machte. Der Klassenvater verdankte die Aufklärung und die erwiesene Gastfreundschaft, und mit Freuden wurde die Einladung von Kollege Borter Hans angenommen, sich nächstes Jahr, hoffentlich wieder unter der Devise « Das Fähnlein der sieben Aufrechten », in Les Hauts-Geneveys zu treffen. Der Abschied, im Bewusstsein einen wirklich schönen Tag verlebt zu haben, war rührend und trotz gegenwärtiger Gesundheit fragten sich die Teilnehmer wohl: Kann ich nächstes Jahr zu Freund Borter fahren? Hoffentlich können die « sieben Aufrechten » noch lange einen wohlverdienten Ruheabend geniessen, denn mit bestem Gewissen und Wissen dienten sie über 300 Jahre dem Staate Bern in verschiedenen Schulstuben!

J. L.

Les problèmes de l'orientation professionnelle.[1] (Suite.)

Par Dr *J. Matthey*, Institut psychotechnique, Bienne.

Notre collaborateur vient de se voir décerner par l'Université de Neuchâtel le titre de Docteur ès sciences commerciales et économiques après avoir brillamment soutenu une thèse sur « La Psychologie de la vente ». Nous l'en félicitons sincèrement, et nos lecteurs avec nous. *Réd.*

2° *Elèves.* Il importe de familiariser l'enfant aussi tôt que possible avec les réalités de la vie professionnelle. C'est pourquoi on ne saurait assez insister sur l'importance des visites d'ateliers et usines, des travaux manuels, des lectures technologiques, etc. A cela il faudrait ajouter *des causeries* sur les métiers et les professions *par des gens de métier* de même que *sur l'O. P. par un spécialiste en la matière*, car, et nous ne sommes pas seul à le constater, bon nombre d'enfants ne savent au fond pas ce qu'est l'O. P. Nous l'avons déjà relevé, pour la grande majorité, orienter, c'est placer, ce qui est totalement différent.

3° *Famille.* Au début de la deuxième partie de cette étude, nous avons signalé que les parents, eux non plus, n'étaient pas exactement informés de l'O. P. Aussi est-il nécessaire de faire également un effort dans cette direction en organisant à leur intention des causeries au cours desquelles un spécialiste de l'O. P. les familiariserait avec ses but et objet. Les convocations aux parents ou responsables des enfants pourraient facilement se faire par l'intermédiaire du corps enseignant et des élèves. Que tous les parents n'assisteront pas à ces causeries, surtout au début, c'est chose jugée. Mais, comme il s'agit en définitive d'une véritable éducation de la famille en matière d'O. P., il faut surtout vouloir commencer. Rome ne s'est pas bâtie en un jour!

2. Médecin.

La collaboration du médecin en O. P. s'impose d'une façon si naturelle qu'il semblerait superflu de la mentionner. Cependant, si on se place sur le terrain de la pratique professionnelle, on s'étonne de voir certains jeunes gens vouloir se vouer à l'exercice d'un métier ou d'une profession et présenter certaines déficiences qui, si elles ne sautent pas aux yeux, n'en existent pas moins et sont un sérieux handicap au point de vue professionnel.

L'examen médical n'étant pas de notre compétence, nous ne nous y arrêterons pas, mais soulignerons son extrême importance. Nous attirerons cependant l'attention sur l'intérêt qu'il y a à être fixé non seulement sur la santé en général d'un écolier (cœur, poumons, etc.), mais encore sur certains points particuliers (nervosisme constitutionnel, tics, troubles d'origine glandulaire [thyroïde, hypophyse], système génito-urinaire).

Tout en gardant le secret professionnel, le médecin devrait établir la fiche médicale de façon à pouvoir en détacher *une conclusion* sur les degrés d'aptitude ou d'inaptitude momentanée ou définitive des sujets en fonction des divers métiers et professions (contre-indications pour certains travaux).

Notons enfin que la vue jouant un rôle primordial dans presque n'importe quel travail devrait faire l'objet d'un *examen attentif* (acuité visuelle, distinction des couleurs et vision stéréoscopique). L'ouïe serait aussi à examiner.

3. Psychotechnicien.

Au psychotechnicien revient la tâche de procéder à l'examen des aptitudes professionnelles qui est un des points névralgiques de l'O. P. Comment, quand, quels moyens employer à cet effet, tel sera le sujet des développements qui suivront.

1° *Informations préliminaires.* Rappelons tout d'abord que l'examen des aptitudes professionnelles doit être précédé d'une triple initiation:

a. parents (leurs renseignements sur les enfants et leurs désirs ou motifs d'O. P.);

b. école (bulletins scolaires, fiches médicale et psychologique);

c. enfants (goûts, aspirations, motifs de leur choix de métier).

2° *La personne du psychotechnicien.* Sans revenir sur ce que nous avons dit auparavant des bases scientifiques de la psychotechnique, nous rappellerons toutefois qu'on ne s'improvise pas psychotechnicien. Pour être à la hauteur de son rôle, celui-ci doit avoir fait des études universitaires ce qui lui assurera une culture générale indispensable à l'exercice de sa profession. En outre, il doit posséder une formation complète dans la technique proprement dite de la psychotechnique, puis des connaissances suffisamment étendues en psychologie normale (spécialement de l'enfance et de l'adolescence), en psychologie pathologique (psychiatrie), en anatomie et physiologie humaines, en hygiène industrielle et enfin en matière d'organisation scientifique du travail.

Cette formation n'est pas de trop (elle demande des années) quand on songe à la complexité des problèmes de l'O. P. Aussi que l'on nous permette de protester contre l'abus qui se fait de *soi-disant* examens psychotechniques conduits par des personnes manifestement incompétentes. Employer quelques tests ou quelques appareils dont le maniement est toujours délicat et exige une préparation spéciale, c'est faire œuvre superficielle et même dangereuse. Encore une fois, l'amateurisme en O. P. comme en psychotechnique est un véritable poison contre lequel on ne saurait assez mettre en garde les parents, l'école et les employeurs soucieux de l'avenir de la jeunesse.

Enfin, disons que tel que nous le concevons, l'examen psychotechnique a pour but d'effectuer l'analyse objective de l'individu (enfant ou adulte), c'est-à-dire de ses diverses facultés en vue de leur meilleure utilisation pratique. C'est pourquoi on *ne rate pas* un examen psychotechnique; on ne le réussit pas non plus. Le but du psychotechnicien, c'est d'aider les individus à tirer le meilleur parti d'eux-mêmes.

3° *Les sujets à analyser.* Pour la commodité de l'exposé, nous diviserons les sujets en deux grands groupes:

A. Ceux qui sortent de l'école (primaire et secondaire) pour entrer directement en apprentissage (industrie, commerce, artisanat) et suivre les cours d'une école professionnelle. (Problème de l'apprentissage et de la pré-sélection professionnelle.)

[1]) Voir les numéros 9, 10, 11, 12, 13 et 14 des 29 mai, 5, 12, 19, 26 juin et 3 juillet 1937.

B. Ceux qui continuent leurs études (enseignement secondaire, technicums, Ecoles normales).

A. Apprentissage et pré-sélection.

Quand faut-il examiner les aptitudes professionnelles? L'erreur fondamentale et qui se fait très souvent, consiste à attendre au dernier moment pour savoir ce qu'on fera d'un enfant. Précisons. Il y a certes beaucoup de parents qui, des mois à l'avance, s'enquièrent auprès des employeurs pour demander si ceux-ci ont ou auront prochainement une place vacante comme d'autres aiguillent d'avance leurs enfants vers un établissement d'enseignement secondaire ou technique. Arrive le jour de l'examen ou de l'épreuve d'admission en apprentissage qui consiste le plus souvent en une conversation avec le patron ou en petites questions-problèmes. Les uns passent et sont admis, engagés, les autres sont refoulés.

Ici se place la question de savoir si *tous* ceux qui ont passé sont véritablement aptes, comme de savoir si *tous* ceux qui ont été refoulés méritaient incontestablement leur échec. Or, nous prétendons que le degré de certitude dans ces sortes d'examens est relativement faible, *parce qu'ils ne tiennent pas compte ou dans tous les cas peu des aptitudes professionnelles qui pourtant devraient constituer la véritable pierre de touche de la valeur des candidats.*

Pratiquement le problème est grave pour ceux qui ont été refoulés et cela pour deux raisons différentes, mais qui forment un tout, car elles intéressent l'avenir professionnel de l'individu:

Point de vue économique : Il faut trouver une autre place, ce qui est d'autant plus difficile que l'époque de l'embauchage est plus avancée ou bien aiguiller l'enfant dans une autre direction, s'il a raté son examen d'admission à un établissement d'enseignement technique. Dans les deux cas on est alors obligé de se décider à la hâte, « prendre n'importe quoi » ce qui est presque toujours dangereux.

Point de vue moral : Pour l'enfant qui voyait déjà son chemin tracé, c'est souvent une grosse déception qui, suivant le caractère, peut avoir une profonde influence morale: découragement, sentiment d'infériorité susceptibles d'exercer une répercussion sur toute la vie, quoi qu'en disent les gens superficiels qui trouvent que « de leur temps, on ne faisait pas tant d'histoires ». Pourtant, les problèmes de l'inconscient (refoulements, complexes d'infériorité) ne doivent pas être ignorés de qui veut s'occuper de psychologie et dans le cas présent d'O. P. Puis, cet échec est souvent un sujet de désaccord familial pour les raisons qu'on devine dont le premier à souffrir est bien l'enfant.

Si nous nous sommes quelque peu étendu sur ce qui précède, c'est pour montrer d'une part le danger qui consiste à attendre au dernier moment pour le choix *rationnel* du métier et d'autre part pour préciser encore une fois que l'*O. P. doit être judicieusement, scientifiquement organisée pour éviter que d'un seul examen, d'un seul jour, de quelques heures, même parfois de quelques minutes dépende la décision qui souvent déterminera toute la vie professionnelle d'un individu.* Il y a là un problème d'ordre moral, nous dirons même d'équité et de justice sociales que nous tenons à souligner.

(A suivre.)

La pléthore dans l'enseignement.

Dans le numéro 12 du 19 juin, partie allemande, Monsieur Dr Kleinert, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, donne les chiffres fournis par les divers offices de remplacement. Dans le Jura, la situation se présenterait comme suit pour les instituteurs:

Diplôme	Sans place	Total des diplômés
1932	2	13
1934	2	7
1935	7	9
1936	8	13
1937	12	15
	31	57

Aucun maître diplômé ces deux dernières années n'a été nommé à titre définitif à une classe primaire publique. En y ajoutant 4 jeunes instituteurs enseignant en dehors du canton à des établissements d'instruction privée, nous atteignons le chiffre de 35 chômeurs, soit le 60% des maîtres formés à l'Ecole normale.

Chez les institutrices, les chiffres sont les suivants:

Diplôme	Sans place	Total des diplômés
1937	9	11
1936	7	10
1935	4	9
	20	30

Mais en y ajoutant les institutrices sans places des volées antérieures, et certaines d'entre elles attendent depuis 1930 et 1931, nous arrivons à un total de 25; et encore seraient-elles plus nombreuses, sans la ressource du mariage qui s'offre à l'une ou à l'autre.

Quant aux maîtres et aux maîtresses secondaires sans place, ils sont actuellement au nombre de 13, soit 6 instituteurs et 7 institutrices.

On trouvera ces données, qui complètent les renseignements fournis par M. Dr Kleinert, dans le nouvel « Annuaire de la Société pédagogique jurassienne » qui va sortir de presse prochainement. Elles illustrent à merveille l'encombrement qui sévit dans notre profession.

— En ce qui touche à l'enseignement secondaire, on peut aujourd'hui mesurer la valeur de l'arrêté du Conseil-exécutif de septembre 1936, car le premier cours préparatoire pour les porteurs d'un certificat de maturité, effectué d'après les nouvelles prescriptions, vient de prendre fin. Il ne sera ci-dessous question que de l'Ancien canton, un cours préparatoire n'ayant pas eu lieu pour le Jura cet été.

En 1933, il y avait eu 33 inscriptions, en 1934: 35, en 1935: 37; le cours de 1936/37 ne comptait que 21 inscrits, et encore, dans ce nombre, cinq candidats d'autres cantons, n'obtiendront pas le certificat d'éligibilité aux écoles secondaires bernoises, mais seulement le certificat d'aptitudes. Par suite de diverses circonstances, dont deux résultats insuffisants à la fin du cours préparatoire, le nombre des immatriculés se réduisit à dix, au lieu de sept prévu par l'arrêté gouvernemental; mais quatre maîtres primaires seulement au lieu de sept s'étant annoncés pour continuer leurs études, les trois places inoccupées purent être attribuées

à des porteurs d'un certificat de maturité. Le semestre d'été à l'Ecole normale supérieure a donc été suivi par 14 étudiants de l'Ancien canton; c'est une réduction des ¾ sur les effectifs précédents.

On peut espérer que, d'ici quelques années, le nombre des places à repourvoir dans les écoles secondaires ne sera plus en complète désharmonie avec celui des maîtres dans l'attente d'une situation. Les avantages des mesures prises pour parer à la pléthore l'emporteront donc nettement sur leurs inconvénients, certes non niables.

On trouvera d'autres détails dans la partie allemande du dernier numéro, sous le titre: Lehramtsschule.

La formation professionnelle en 1936.

Du Rapport de gestion du Département fédéral de l'Economie publique sur cet objet et de la discussion au Conseil national, nous tirons les renseignements suivants:

L'Office fédéral pour la formation professionnelle a publié en janvier les programmes normaux destinés aux écoles de commerce. Ils ont été élaborés avec la collaboration de l'association suisse pour l'enseignement commercial et la conférence des recteurs des écoles de commerce suisses.

Les cantons ont été invités à donner leur opinion sur les projets suivants: liste des professions assujetties à la loi sur la formation professionnelle, directives à l'usage des écoles complémentaires commerciales, ainsi que les programmes normaux d'enseignement qui leur sont destinés. En outre, la liste des professions a également été envoyée aux associations professionnelles pour préavis.

L'office a élaboré des règlements concernant l'apprentissage et les exigences minimums des examens de fin d'apprentissage dans 20 professions différentes. Ils ont été préparés avec la collaboration des associations professionnelles intéressées, et l'on a tenu compte autant que possible des propositions présentées par les cantons.

Trois cours pour la formation et le perfectionnement des conseillers d'orientation professionnelle ont été tenus avec le concours de l'association suisse pour l'orientation professionnelle et la protection des apprentis. D'autre part, les associations professionnelles intéressées ont prêté leur collaboration à l'organisation de 6 cours d'instruction pour experts aux examens de fin d'apprentissage, qui doivent permettre d'établir une base plus uniforme pour l'exécution de ces examens.

Par rapport à l'année précédente, le nombre des établissements d'enseignement artisanal a diminué de 21 unités et celui des établissements d'enseignement commercial de 8; ceci est dû à la réunion de quelques écoles voisines l'une de l'autre. Comme on l'a déjà fait remarquer auparavant, cette réunion est tout particulièrement utile aux écoles puisqu'elle permet la création d'un plus grand nombre de classes spécialisées; au surplus, ces mesures sont également profitables aux élèves. La réduction des crédits nécessitée par l'application du IIe programme financier a eu pour effet de diminuer sensiblement les subventions aux écoles; ces dernières ont été obligées de faire le maximum d'économies. Tant que la Confédération, les cantons et les communes auront de la peine à rétablir leur équilibre financier, il faudra rechercher avant tout les moyens de développer l'enseignement professionnel en l'organisant d'une manière plus rationnelle, en tant que ce n'est pas encore le cas actuellement.

En même temps qu'on étudie la question de retarder l'âge minimum des travailleurs entrant dans la vie pratique, on examine celle de la formation ménagère des jeunes filles durant la dernière année scolaire ou immédiatement après la sortie des écoles. Il existe actuellement des écoles complémentaires ménagères dans tous les cantons; d'autre part, l'enseignement ménager est donné à l'école primaire dans 17 cantons et 4 demi-cantons. L'établissement de dispositions permettant d'introduire et d'organiser systématiquement l'enseignement ménager s'avère nécessaire.

26 cours, groupant 556 participants, ont été organisés avec la collaboration des autorités cantonales et des associations professionnelles intéressées. Les cours d'initiation et de perfectionnement pour les maîtres enseignant dans les cours professionnels de l'industrie et de l'artisanat ont été au nombre de 17 avec 356 participants. Les 3 cours d'instruction pour maîtres enseignant dans les cours professionnels commerciaux réunirent 73 personnes et les 6 cours pour maîtresses des écoles ménagères groupèrent 127 participantes. L'organisation de cours d'instruction de durée réduite pour le corps enseignant des écoles complémentaires professionnelles s'est développée d'une façon satisfaisante; c'est ainsi que cette année, pour la première fois, tous les cantons y ont été représentés. Sur 429 participants aux cours professionnels artisanaux et commerciaux, la Suisse romande et la Suisse italienne envoyèrent 142 maîtres répartis sur 6 cours, chiffre jamais atteint jusqu'à ce jour.

Conformément à l'ordonnance du 24 mai 1935, concernant le placement, le développement professionnel et les mesures propres à faciliter la translation des chômeurs, on a cherché, en suivant un programme déterminé, à développer dans la mesure du possible les institutions créées en vue du perfectionnement professionnel des chômeurs. Ainsi, en 1936, la Confédération a prêté son appui à 180 cours de plus ou moins longue durée destinés aux ouvriers qualifiés, avec un total de 6800 participants environ. Les professions relevant de la métallurgie furent le plus représentées; puis vinrent les professions travaillant le bois (les menuisiers surtout), les maçons, les peintres, les installateurs-électriciens, les professions rattachées aux arts graphiques, à l'industrie horlogère, ainsi que les employés de commerce. On a continué à travailler avec grand succès dans les ateliers-camps pour ouvriers sur métaux et pour tailleurs sur mesure (en grandes pièces); en outre, il faut mentionner les cours intercantonaux de perfectionnement (sous forme d'ateliers-camps ou de camps de travail) pour employés de commerce, installateurs-électriciens, tapissiers, cordonniers et couturières pour dames. On a soutenu les efforts faits en vue de recruter dans le pays des jeunes filles prêtes à apprendre le service ménager en organisant des cours d'introduction d'une durée de 3 à 5 mois; 30 cours ont

permis de préparer au service de maison 450 jeunes filles âgées de 16 à 22 ans.

La commission de gestion a présenté un postulat concernant l'élaboration de manuels d'enseignement:

« Toutes les écoles complémentaires suisses sont soumises à la loi fédérale sur la formation professionnelle. Des programmes d'enseignement sont établis pour chaque métier par l'office des Arts et métiers et du travail.

Malheureusement, le matériel d'enseignement, notamment des manuels appropriés en français et en italien, manque encore dans plusieurs branches. Ce matériel d'enseignement pourrait être créé, systématiquement, par l'office intéressé, en collaboration avec les organisations professionnelles.

Les dépenses seraient couvertes par la vente des manuels.

Le Conseil national prie le Conseil fédéral d'entreprendre sans tarder la création du matériel d'enseignement en question.

Il en résulterait une amélioration sensible de l'enseignement professionnel dans notre pays. »

A l'appui de cette demande, le rapporteur, Monsieur O.-H. Perret, a présenté certaines observations: il faudrait créer un matériel d'enseignement bien adapté aux nouveaux règlements. La plupart des maîtres enseignant aux apprentis de l'artisanat, n'ont aucune préparation pédagogique. Trop souvent, les cours qu'ils dictent, pèchent par la forme et par le fond, et occasionnent une grande perte de temps. Il faudrait trouver dans les professions importantes des spécialistes capables de rédiger les cours en question. En 2 ou 3 ans, toutes les écoles complémentaires seraient dotées d'un matériel excellent, et les sacrifices considérables consentis par les pouvoirs publics pour l'instruction des apprentis, seraient plus fructueux. On aurait, du même coup, assuré plus d'unité à la formation professionnelle sur toute l'étendue du territoire suisse. Le nombre des élèves étant considérable, les manuels pourraient être remis aux élèves à des prix très avantageux, tout en n'imputant pas dans une grande mesure les budgets des pouvoirs publics.

Le postulat a été accepté.

Divers.

« Ecolier romand » et « Journal des parents ». Le comité de ces deux publications a tenu sa séance annuelle le 3 juin.

L'« Ecolier romand » va son petit bonhomme de chemin. Le déficit de l'exercice écoulé est de 1300 fr. environ. Malgré tous les efforts de la rédactrice pour rendre intéressant ce journal des enfants, le nombre des abonnements a diminué. Et pourtant, la feuille réservée aux petits a plu et a amené un assez grand nombre de lecteurs nouveaux. L'« Ecolier romand » publiera désormais une chronique philatélique simple avec conseils pratiques. Ce sera nouveau et goûté.

Souhaitons bonne chance à l'« Ecolier romand »: recommandons-le à nos élèves et tirons-en tout le profit possible dans nos classes.

Le « Journal des parents » est une heureuse conclusion pratique du Congrès romand de Porrentruy. Cette publication, fort bien écrite, est destinée à faire le pont entre l'école et la famille. Sans parler spécialement de questions pédagogiques, elle crée une compréhension du travail scolaire et fait naître un mouvement de sympathie pour l'école. Les lecteurs de ce journal peuvent mieux se rendre compte des difficultés des maîtres d'école, et apprécier leur effort pour éduquer et instruire les enfants. C'est donc à nous, instituteurs, de parler à nos connaissances de cette intéressante publication mensuelle, et de la répandre le plus possible. En le faisant, nous rendrons service à la famille et à l'école. *« Bulletin corporatif. »*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(Sitzung vom 10. Juli 1937.)

Vorbemerkung: Die Sitzung vom 10. Juli war in der Hauptsache der Erledigung interner Geschäfte gewidmet, die sich nicht zur Publikation eignen. Aus den Verhandlungen heben wir hervor:

1. Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte.

Der Kantonalvorstand beschliesst, den Abzug von Fr. 5 im Monat *August* eintreten zu lassen, worauf die Mitglieder heute schon aufmerksam gemacht werden.

2. Stellvertretungskasse der Primarlehrerschaft.

Der Text des Reglements wird endgültig bereinigt und die Drucklegung angeordnet.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 10 juillet 1937.)

Observation préliminaire: La séance du 10 juillet était essentiellement destinée à la liquidation d'affaires d'ordre interne ne se prêtant pas à la publication. De ces délibérations nous relevons ce qui suit:

1. Oeuvre de secours aux instituteurs et institutrices sans place.

Le Comité cantonal décide de prélever, au cours du mois d'août, la retenue de fr. 5. — et attire dès maintenant déjà l'attention des membres sur la chose.

2. Caisse de remplacement du corps enseignant primaire.

Le texte du règlement est définitivement mis au point et prêt à l'impression.

3. Eingabe des Schweiz. Berufsdirigentenverbandes.

Der Schweiz. Berufsdirigentenverband hatte sich beim Erziehungsrat des Kantons Zürich beschwert über die nebenamtliche Tätigkeit der Lehrer als Dirigenten von Gesangvereinen und Musikkorps. Darauf wurde zwischen dem Berufsdirigentenverband und dem Zürcherischen Lehrerverein ein Abkommen geschlossen, das folgende Hauptpunkte enthält:

a. Bei Neubesetzung von Dirigentenstellen sollen sich die Lehrer erst dann zur Verfügung stellen, wenn für die betreffende Stelle kein Berufsdirigent in Frage kommt.

b. Ein Lehrer soll nicht mehr als zwei Vereine leiten.

c. Der Berufsdirigentenverband zieht seine Beschwerde an den Erziehungsrat zurück.

Der Schweiz. Berufsdirigentenverband richtet nun an den Kantonalvorstand das Begehren, es möchte für den Kanton Bern ein ähnliches Abkommen geschlossen werden.

Der Kantonalvorstand stellt fest, dass im Kanton Bern die Dinge vielleicht etwas anders liegen als im Kanton Zürich. Viele Lehrer werden geradezu genötigt, Vereine zu leiten, und zwar gegen ein geringes Entgelt. In zahlreichen Gemeinden ist die Fähigkeit und die Bereitwilligkeit, Vereine zu leiten, Vorbedingung zur Wahl. Wir haben es auch schon öfters erlebt, dass sich bei Wiederwahlen Anstände erhoben, weil der in Frage kommende Lehrer als Vereinsdirigent demissioniert hatte.

In den Städten und grössern Ortschaften werden bei uns heute schon die Vereine geleitet entweder durch Berufsdirigenten oder durch besonders dazu ausgebildete Gesanglehrer an den Sekundarschulen. Diese haben dann öfters auch nur eine Lehrstelle mit beschränkter Stundenzahl.

Trotz dieser Feststellungen beschliesst der Kantonalvorstand, das Gesuch des Berufsdirigentenverbandes den Sektionen zur Diskussion zu unterbreiten. Auf das Ergebnis der Umfrage gestützt, wird er dann dem Berufsdirigentenverband seine Antwort erteilen.

4. Gesetz über die Fortbildungsschulen.

Das Gesetz über die Fortbildungsschulen vom 6. Dezember 1925 bestimmt in Art. 6, Absatz 5, dass Störung des Unterrichts und Widersetzlichkeit gegen den Lehrer mit einer Busse von 5 bis 50 Fr. zu bestrafen seien. Im Gesetz über die Jugendstrafrechtspflege vom 11. Mai 1930 steht dagegen die Bestimmung, dass bei Jugendlichen der Richter die Strafen durch eine ernste Ermahnung ersetzen könne.

Nun wurde dem Kantonalvorstand ein Vorfall gemeldet, der zum Aufsehen mahnt. In einer Gemeinde hatten sich zwei Jünglinge gegen Art. 6, Absatz 5, des Gesetzes über die Fortbildungsschule vergangen. Die Schulkommission verzeigte die beiden dem Richter. Dieser sprach statt der Strafe nur die ernste Ermahnung aus. Diese machte auf

3. Requête de l'Association suisse des Directeurs professionnels.

L'Association suisse des Directeurs professionnels s'était plainte au Conseil scolaire du canton de Zurich de l'activité accessoire des instituteurs dirigeant des sociétés de chant et de musique. Là-dessus, l'Association suisse des Directeurs professionnels conclut avec la Société des Instituteurs zurichois un arrangement dont voici les points principaux:

a. En cas de poste de directeur à repourvoir, les instituteurs ne présenteront leur candidature que si aucun directeur professionnel n'entre en question pour ladite place.

b. L'instituteur ne devra jamais diriger plus de deux sociétés.

c. L'Association des Directeurs professionnels retire sa plainte.

L'Association suisse des Directeurs professionnels s'adresse maintenant à notre Comité cantonal et le prie de bien vouloir conclure un arrangement similaire pour le canton de Berne.

Le Comité cantonal estime que l'état de choses dans le canton de Berne est peut-être quelque peu différent de celui du canton de Zurich. Nombre de maîtres d'école sont pour ainsi dire forcés de diriger des sociétés et cela pour un salaire dérisoire. Dans bien des communes, la capacité et la bonne volonté de diriger des sociétés est même une condition préalable à la nomination. Que de fois n'avons-nous pas constaté, lors de réélections, que la démission de l'instituteur intéressé, comme directeur d'une société musicale, engendrait de graves difficultés pour sa réélection au poste d'instituteur.

Dans les villes et les localités d'une certaine importance, les sociétés sont conduites par des directeurs professionnels, ou par des maîtres de chant spécialement préparés pour les écoles secondaires. Ceux-ci n'ont ensuite le plus souvent qu'un nombre réduit de leçons.

Malgré ces constations, le Comité cantonal décide de soumettre, à la discussion des sections, la requête de l'Association suisse des Directeurs professionnels. Il se basera ensuite sur le résultat des réponses reçues pour faire connaître son opinion à ladite Association.

4. Loi sur les écoles de perfectionnement.

La loi du 6 décembre 1925 sur les écoles de perfectionnement stipule par l'art. 6 (alinéa 5) que tout élève troublant l'enseignement ou coupable d'insubordination envers l'instituteur sera passible d'une amende de 5 à 50 francs. Par contre, la loi du 11 mai 1930 sur l'exercice de la juridiction pénale pour mineurs dispose que les juges peuvent, chez les mineurs, remplacer les punitions par une sévère exhortation.

L'on vient de porter à la connaissance du Comité cantonal un incident qui appelle l'attention. Dans une commune, deux jeunes gens avaient enfreint l'article 6 (alinéa 5) de la loi sur les écoles de perfectionnement. La commission scolaire dénonça les deux fautifs au juge. Celui-ci prononça seulement une sévère exortation au lieu de punir les coupables,

die beiden Fehlbaren nicht den geringsten Eindruck, ja sie machten sich noch darüber lustig.

Der Kantonalvorstand beschliesst, an die Unterrichtsdirektion eine Eingabe zu richten, in der um Massnahmen ersucht wird, dass solche Vorfälle sich nicht mehr wiederholen.

5. Rechtsschutzwesen.

Im Berner Schulblatt vom 10. April 1937, Seite 35, haben wir über einen Fall berichtet, in dem eine Lehrerin von einem Bürger in ihrer Ehre angegriffen und beleidigt worden war. Der betreffende Bürger war zu 70 Tagen Korrektionshaus, bedingt erlassen, und zu den üblichen Nebenstrafen (Bussen, Uebernahme der Kosten) verurteilt worden. Der Angeklagte hatte gegen das Urteil des Amtsgerichtes an das Obergericht appelliert. Dieses hat nun das erstinstanzliche Urteil auf der ganzen Linie bestätigt und damit der angegriffenen Lehrerin volle Satisfaktion erteilt.

6. Darlehens- und Unterstützungswesen.

a. Es wird davon Kenntnis genommen, dass dank der Mithilfe des Bernischen und des Schweizerischen Lehrervereins in zwei Fällen schwer bedrängten Kollegen eine Sanierung ihrer Finanzen ermöglicht wurde. Ein dritter Sanierungsfall ist noch hängend.

b. Zwei Kurunterstützungsgesuche werden in empfehlendem Sinne an die zuständige Instanz weiter geleitet.

c. Es werden zwei Unterstützungen bewilligt im Gesamtbetrage von Fr. 600. Der Schweizerische Lehrerverein wird ersucht, daran die Hälfte zu leisten.

d. Es wird davon Kenntnis genommen, dass der Schweizerische Lehrerverein seit der letzten Sitzung bewilligt hat: Zwei Kurunterstützungen im Gesamtbetrage von Fr. 300. Aus dem Hilfsfonds: Zwei Unterstützungen im Gesamtbetrage von Fr. 366; zwei Darlehen im Gesamtbetrage von Fr. 1100 (verwendet zu Sanierungsaktionen).

7. Verschiedenes.

a. Von einer Sektion ist wieder eine Anfrage betreffend Erstellung von Ausweiskarten eingetroffen. Grundsätzlich hält der Kantonalvorstand an dem Standpunkte fest, den er in der Sitzung vom 12. Dezember 1936 eingenommen hat (siehe Berner Schulblatt vom 19. Dezember 1936, Seite 476). Um aber endgültig einmal die Frage abzuklären, ob tatsächlich das Bedürfnis nach der Erstellung von Ausweiskarten besteht, beschliesst er, die Sektionen anzufragen, ob sie Ausweiskarten wünschen.

b. Die Ferien des Sekretärs werden angesetzt auf die Zeit vom 27. Juli bis 18. August.

qui, eux, s'en firent des gorges chaudes: la sentence ne leur avait fait aucune impression du tout.

Le Comité cantonal décide d'adresser une requête à la Direction de l'Instruction publique, afin que des mesures soient prises et qu'à l'avenir de pareils faits ne se renouvellent plus.

5. Assistance judiciaire.

« L'Ecole Bernoise » du 10 avril 1937 (page 35) a renseigné sur un cas où une institutrice avait été lésée dans son honneur par un citoyen de la commune. Le citoyen en question fut condamné à 70 jours de maison de correction, avec sursis, et aux dépens habituels (amendes, frais de la cause). L'accusé avait interjeté appel auprès du Tribunal cantonal, qui a maintenant approuvé sur toute la ligne le jugement de première instance et, de ce fait, donné complète satisfaction à l'institutrice contre laquelle il avait été porté atteinte.

6. Prêts pour études et pour secours.

a. Il est pris connaissance que grâce à l'aide de la Société des Instituteurs bernois et de la Société suisse des Instituteurs, l'on a pu assainir, dans deux cas, la situation financière de collègues durement frappés du sort. Un troisième cas de relèvement financier est encore en suspens.

b. Deux demandes de prêts pour cures de santé sont transmises, avec recommandation, aux autorités compétentes.

c. Deux secours sont accordés, au montant global de fr. 600. La Société suisse des Instituteurs est invitée à en verser la moitié.

d. Il est pris connaissance que la Société suisse des Instituteurs a, depuis sa dernière séance, accordé: Deux secours pour cures de santé, au montant global de fr. 300. Du Fonds de secours: deux secours, au montant global de fr. 366; deux prêts, au montant global de fr. 1100, employés pour des actions d'assainissement.

7. Divers.

a. Une section nous pose de nouveau une question relativement à l'impression de cartes de légitimation. En principe, le Comité cantonal maintient sa manière de voir, approuvée en séance du 12 décembre. (Voir « L'Ecole Bernoise » du 19 décembre 1936, page 476). Toutefois, afin d'élucider, une fois pour toutes, la question de savoir si les cartes de légitimation sont vraiment nécessaires, le Comité cantonal a décidé de demander, à ce sujet, l'avis des sections.

b. Les vacances du secrétaire central dureront du 27 juillet au 18 août.

Konditorei und Kaffeestube 129
Fritz Gerber, Langnau
Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

Mürren Ferien im **Hotel Touriste**
Schöne Aussicht, ruhige Lage. Pensionspreis Fr. 7.– bis Fr. 8.–. Betten von Fr. 2.– bis Fr. 3.– an. Schulen, Vereinen und Feriengästen bestens empfohlen. 218 **Familie Stäger,** Telephon 46.27